

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 26 (2013)
Heft: 9

Artikel: Die Zerdächerung
Autor: Marti, Rahel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zerdächerung

Eine neue Seuche ist ausgebrochen: Dachmonster befallen Bahnhofplätze. Perfektionismus, Geldüberfluss und Gestaltungswut sind ihre Erreger. Zeit für einen Lokaltermin.

Text:
Rahel Marti

Der Bahnhofplatz ist Aaraus grösster Platz. Mächtige Öffentlichkeit säumt ihn: der Glasschlitten des Bahnhofs von Theo Hotz und die monumentale Hauptpost von 1915. Der Platz hat 9000 Quadratmeter städtische Grösse. Doch jetzt ist er weg. Im Juni verschwand er unter einer Wolke.

Die Wolke dient den täglich 20000 Aargauer Pendlerinnen und Pendlern als Sonnen- und als Regendach. Lange vegetierte der Bahnhofplatz als Wüste aus Parkplätzen, Kleinbauten und Tiefgaragenrampe dahin. Jetzt wurde aufgeräumt. Beschwingt fahren Busse und Postautos vor und halten in Reih und Glied an den Perrons. Alles ist übersichtlich und tipptopp organisiert. Es bleibt sogar einiger Platz für die Fussgänger. Die Wolke wogt auf schrägen Stützen über das Geschehen, turtelt mit dem Tageslicht und gibt mit feinen Leuchten nachts den Sternenhimmel. Ein raffiniertes Stück. Doch mag sie auch leicht und luftig sein – für den Bahnhofplatz ist sie eine Last. Man erfasst und spürt den Raum nicht mehr. Man sieht nur noch Wolke. Die Platzfront der Hauptpost ist entmachtet. Auch die anderen Häuser sieht man kaum mehr, ständig hängt ein Wolkenfetzen in der Blickachse.

Die Wolke ist keine Ausnahme, sondern nur der jüngste Krankheitsfall einer neuen Seuche: Dachmonster befallen Bahnhofplätze. In Aarau, Arlesheim und Baden, in Wettingen, Wädenswil und Winterthur und bald auch in St. Gallen, Lenzburg und Brugg kann man das Krankheitsbild besichtigen. Wenn nicht als Wolke, so treten die Dachmonster als Wellen auf, als Baldachine, Schuppendächer und Stützenwälder, als fliegende Teppiche, gezackte Ringe und Riesenpilze. Manches Monster bleibt als plumper Deckel stehen. Immer aber ist das Ausmass kolossal.

Die Ursache der Seuche ist erfreulich: Der Busverkehr gewinnt an Fahrt. Pendler fahren nicht mehr mit dem Auto, sondern mit dem Bus zum Zug. Immer mehr und immer häufiger schaufeln Postautos und Regionalbusse Werktätige an die Bahnhöfe. Dort aber ist die Lage desolat: Wie einst in Aarau dämmert mancher Bahnhofplatz als halbleere Parkbrache dahin, während die fleissigen Busse die

Passagiere an den Strassenkanten darum herum ausspucken. Nun sagen ja alle, die Bahnquartiere mit ihrer hervorragenden Erreichbarkeit seien die neuen Zentren. Also ist die Zeit gekommen für eine Renaissance der Bahnhofplätze. Doch weit gefehlt. Noch bevor die Plätze aufstehen könnten, mutieren sie von der Parkbrache zum Bushof. Und verschwinden unter einem Dachmonster.

Jeder Bushof ein Vorzeigehof

Die Busstationen glänzen mit allen Schikanen, sind picobello aufgeräumt und durchdacht organisiert, sodass niemand unter die Räder kommt. Wohlgeremt: Jeder Bushof ist eine gelöste Knacknuss. Etliche reden und planen mit, und es gilt, Stehende, Gehende und Fahrende Tag und Nacht aneinander vorbeizubringen. Auch beim Komfort haben die Bushöfe zu den Bahnhöfen aufzuschliessen. Ein anständiger Sonnen- und Regenschutz ist ein Muss. Denn das Pendlervolk ist heikel und sitzt wieder in den Opel Corsa und BMW-Kombi, mutet man ihm zu viel Anstrengung zu.

Soweit, so gut. Doch ein Bushof darf kein Bushof bleiben. Er muss ein Vorzeigestück werden. Eine Allianz aus Gemeindepräsidenten, Tiefbauleitern und Architekten steckt sich gegenseitig mit der Dachmonsterseuche an. Eine Problemlösungsmaschine, fordert der Tiefbauleiter. Einen Hingucker, verspricht der Architekt. Bahnhofverschönerung und Komfort ergeben dankbare Bürger, freut sich der Gemeindepräsident.

Bisher fanden Wartende Schutz unter Dächern und in Wartehäuschen menschlichen Masses. Wer später kam, stellte sich daneben. Nach spätestens zehn Minuten fährt ja meist der nächste Bus. So lange hält man den eigenen Schirm über sich.

Damit ist Schluss. Auf dem Bushof von heute soll jeder Fuss für immer trocken bleiben. Darum schwebt in Wädenswil seit 2011 ein fliegender Teppich über den Busperrons. Flächendeckende 682 Quadratmeter Milchglas. Vom Bahnhofplatz keine Spur mehr. In Wädenswil kann es passieren, dass die Pendlerin eine Viertelstunde auf das Postauto wartet. War ihr das früher zu lang, ging sie rasch ins Café Brändli nebenan. Das könnte sie heute noch, denn rechnen wir: Ein Café crème im Café Brändli kostet 4 Franken. Das Dach kostete 1,8 Millionen → Seite 48



1

1 Wolke

Luftig schwebt die Folienwolke über dem Aarauer Bahnhofplatz. Ein Stahlseilnetz, das an wenigen Stützen hängt, hält sie. Das Bild ist konsequent gebaut. Doch bei aller Leichtigkeit: Die Wolke verschleiert den Platz. Was hat sie in der Stadt zu suchen? Oder ist sie – eine Wolke als Wetterschutz – pure Ironie? Foto: Annika Bütschi / Die Nordwestschweiz

Bahnhofplatz Aarau, 2013

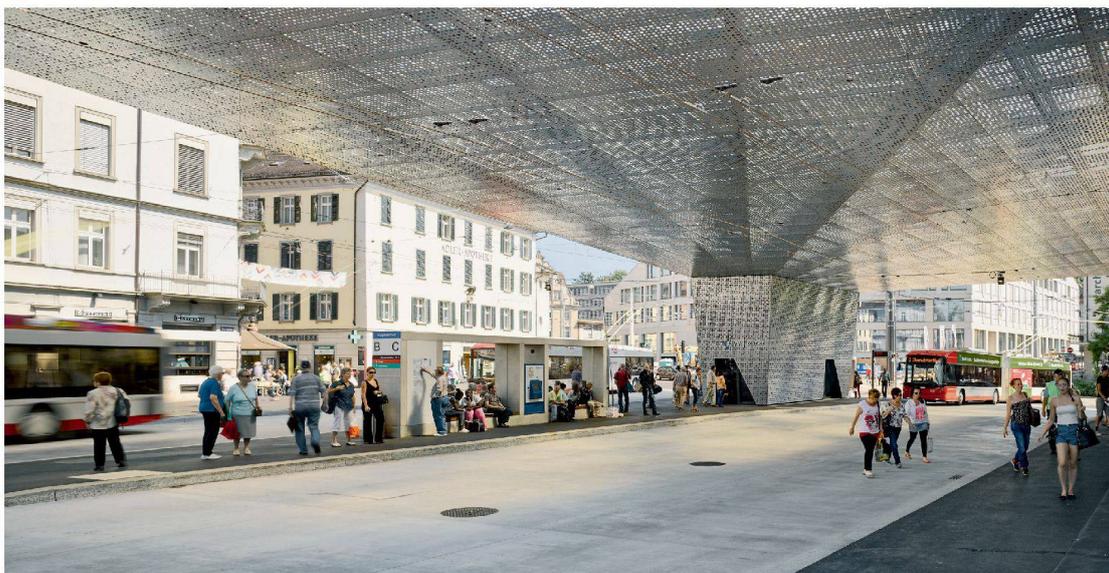
Architektur: Vehovar Jauslin, Zürich
Kosten Dach: Fr. 3,6 Mio.

2 Pilz

Uner sättliche 1500 Quadratmeter ragt das Winterthurer Ungetüm über den Bahnhofplatz. Sein Standbein ist so dick, dass ein Verkaufsladen der Busbetriebe hineinpasst. Die Stahlkonstruktion ist unregelmässig und kragt bis 34 Meter aus; unten verkleidet sie gelasertes Lochblech, oben Glas. Konstruktiv eine reife Leistung. Städtebaulich betrachtet ein Deckel, der den Bahnhofplatz zur Tiefgarage macht. Foto: Michael Haug, Winterthur

Bahnhofplatz Süd, Winterthur, 2013

Architektur: Stutz Bolt Partner, Winterthur
Gesamtkosten Bahnhofplatz Süd: Fr. 13 Mio.



2



3



4

3 Flügel I

Logisch: Der Bushof am Flughafen muss das Fliegen zelebrieren. Nur ist hier nicht der Dachquerschnitt, sondern nur dessen Fläche einem Flugzeugflügel nachempfunden, was etwas plumper wirkt. Aber mit Glanzmantel und statischer Demonstration kommt internationaler Glamour auf. Foto: Ralph Bensberg

Überdachung Bushof Flughafen Zürich, 2004

Architektur: Stutz Bolt Partner, Winterthur
Kosten: Fr. 2,5 Mio.

4 Band

Lenzburg plant ein 200 Meter langes Dach. Es soll den Bahnhofplatz in wenigen Zacken umringen. Erst ein Projekt; auf dem Bild wirkt das Betonband angenehm einfach und grosszügig. Visualisierung: Stutz Bolt Partner

Bahnhofplatz Lenzburg, 2014

Architektur: Stutz Bolt Partner, Winterthur
Kostenvoranschlag: Fr. 12 Mio.

5 Rost

Das Horgener Bushofdach wurde 85 Meter lang. Die Stahlkonstruktion ist recht fein, erinnert an einen Gitterrost und wirkt in zurückhaltendem Grau technoid und frei von Charme. Foto: Beno Dermond, Zürich

Bushof Horgen, 2009

Architektur: Hornberger Architekten, Zürich
Kosten Bushof: Fr. 3,2 Mio.

6 Halle

In der Ferienecke der Schweiz muss das Erlebnis Postautofahren schon beim Umsteigen anfangen. Die mächtige Glashalle ist die Urmutter aller Busperrondachideen. Foto: Ralph Feiner

Postautohalle Chur, 1992

Architektur: Richard Brosi, Robert Obrist und Partner, St. Moritz
Gesamtkosten: Fr. 25 Mio.



5



6



7

7 Setzkasten

Waben schmiegen sich, statisch hinter-sinnig gefügt, zu einem Dach, das abwechslungsreich ist wie ein Setzkasten, lang und gespickt mit leuchtenden Oblichtern. Sitten trifft mit dem raffinierten Holzdach den Ton zwischen urbanem und bergigem Wallis. Foto: Gaëtan Bally/Keystone. Mehr zu Sitten auf Seite 12.

Bahnplatz und Dach für den Busbahnhof Sitten, 2012

Architekten: DV architecte et associés, Sion, Cagna + Wenger architectes, Sion
Kosten: keine Angabe

8 Brett

Brugg plant eine eher grobe Variante, dafür wirkt ihr gestalterisches Zucken erträglich. Die Stahlkonstruktion ist leicht gewellt, ihre Untersicht mit Holz-latten verkleidet. Visualisierung: Walker Architekten

Busperrondach Brugg, 2014

Architektur, Planung: Walker Architekten, Brugg; Ingenieurbüro Steinmann, Brugg
Kosten Dach: ca. Fr. 1,5 Mio.

9 Welle

Sanfte Jurahügel inspirierten offenbar den Architekten. Ein schönes Bild, doch das Resultat in Dornach-Arlesheim wirkt aufgeregt und hölzern. Falsches Material. Foto: Otto + Partner

Busterminal Dornach-Arlesheim, 2010

Architektur: Otto + Partner, Liestal
Kosten Dach: Fr. 1 Mio.



8



9



10

10 Betonbaum

Ein ruhiges, starkes Dach verspricht dieses Projekt. Klingt hier vergangene Grösse an? Die Betonkonstruktion nutzt die Statik zur Formgebung; von unten betrachtet könnte dies dereinst wirken, als blicke man in eine Baumkrone. Visualisierung: Maaars

Bahnhofplatz und Busperrondach Schwerzenbach, 2015

Architektur: Atelier 10:8, Zürich
Kosten: noch keine Angabe

11 Fliegender Teppich

Über dem Bahnhofplatz Wädenswil schwebt ein Dach des Typs Glaswelle; erinnert auch an einen fliegenden Teppich. Kein schwerer Deckel, aber auch nicht so leicht, wie er gerne wäre; 75 Tonnen Stahl stecken in der Konstruktion. Foto: Christoph Ruckstuhl/NZZ

Bushofdach Wädenswil, 2011

Architektur: Hausmarke Architekten, Wiesbaden
Kosten Dach: Fr. 1,8 Mio.

12 Skulptur

Reinweiss mit dunklen Dächlikappen erinnert das Dach eher an eine Kunstskulptur als an ein Busterminal. Es hat die gestalterische Kraft eines Flugzeugträgers und sprengt die Meilemer Biederkeit. Es bewährt sich seit acht Jahren. Foto: Oliver Schwarz

Bushof Meilen, 2005

Architektur: Oliver Meiler Architekten und Margreth Blumer Architektin, Zürich
Gesamtkosten Bahnhofplatz und Bushof: Fr. 7 Mio.

13 Flügel II

In Baden ragt ein Dach aus emailliertem Blech in den Himmel. Bei seinem Querschnitt stand ein Flugzeugflügel Pate. Raffiniert die Stützen: Leuchten, Anzeigetafel und Windschutz in einem. Unter dem Dach fühlt sich die Welt jedoch stets technoid und kühl an. Foto: Metron, Brugg

Busperrondach Baden, 2001

Architektur: Metron, Brugg
Kosten Dach: ca. Fr. 600 000.–



11



12



13



14



15

14 Busperrondach

Auf den bisherigen Bildern sieht man die neuen Perrondächer auf dem St. Galler Bahnhofplatz kaum. Das ist ein gutes Zeichen. Darf hier Dach wieder einmal Dach sein? Visualisierung: Projektverfasser

Busperrondach St. Gallen, 2018

Bauherrschaft: Stadt St. Gallen
 Architektur: Giuliani Hönger, Zürich
 Kosten: noch keine Angabe

15 Segel

Kein Bushofdach im strengen Sinn, aber der Berner Glasbaldachin, wie ein Sonnensegel über den Platz gespannt, darf der Genealogie wegen nicht fehlen: Es hat so manches kleine Busperrondach zum Spektakel ermuntert. Foto: Dominique Uldry

Bahnhofplatz Bern, 2008

Architektur: Marchwell, Zürich; BSR Bürgi Schärer Raaflaub, Bern; Atelier 5, Bern
 Gesamtkosten Bahnhofplatz: Fr. 97 Mio.

16 Goldbarren

Klein und fein ist die Wettinger Variante, einfach ein Dach – wären da nicht die Konstruktionsorgie für die Oblichter und der Mantel aus Messing. Möge der Goldglanz auf die Wartenden abstrahlen. Foto: www.zuegerpix.ch

Busperrondach Wettingen, 2012

Architektur: Schock Guyan Architekten, Zürich
 Kosten Dach: Fr. 397'000.–



16

→ Franken. Das macht 450 000 Cafés crème. Müssen im Durchschnitt täglich 10 Leute eine Viertelstunde warten, so hätte Wädenswil ihnen für das Geld des Dachs während 45 000 Tagen oder 123 Jahren Gutscheine für Cafés crème verteilen können. Im Jahr 2134 ist das Bussystem anders und der fliegende Teppich vermutlich überflüssig. Mit Cafés crème statt Glasdach hätte Wädenswil in dieser Zeit einen Bahnhofplatz samt etlichen Cafés geschaffen, den Garanten für städtisches Leben. Doch wir sind noch immer nicht reif für richtige Stadtplätze. Lieber perfektionieren wir den Wetterschutz. Geld dafür scheint im Überfluss vorhanden. Das Beispiel zeigt auch: Die Dachseuche ist eine Wohlstandskrankheit.

Aufgeregte Lustigkeit

Die Dachmonster sind nicht nur gross, sondern auch hoch. So passen die Busse darunter. Wären sie niedriger, müsste der Bus davor halten, und es klaffte ein Regenschlitz zwischen Bus und Dach. Darum haben sie Busstätt Menschenmass. Und weil der Leiter des Tiefbauamts gern auf der sicheren Seite ist, hebt er das Dach noch etwas an. So hat auch ein Sattelschlepper Platz, ohne dass er das teure Dach mitreisst.

Hat das Tiefbauamt Grösse und Höhe errechnet, folgt der Gestaltungswettbewerb. Die Architekten lassen sich die Chance des Vorzeigestücks nicht entgehen. Hier bin ich Architekt, hier darf ich sein. In Arlesheim philosophiert der Architekt, sein Busdach ahme die Hügel des Juras nach. Gebaut wurden die Hügel aus unbehandeltem Holz, was hölzern wirkt. Er hätte sie wenigstens streichen können. In Wettingen entstand ein geradezu filigranes, angenehm einfaches Perrondach, flach und auf wenigen Stützen - aber das reichte nicht. Der gestaltungswütige

Architekt verpasste ihm einen goldglänzenden Mantel. Der Aufwand für Planung und Konstruktion der Dächer ist oft absurd. Jedes ist ein Sonderstück, jede Ecke anders, sonst gilt es nicht.

Blicken wir zurück: Mit der Geburt der Eisenbahn spannten sich in den Städten die Dächer aus Gusseisen und Glas über den Bahnhofshallen auf. Welch gloriose Zeit von Eleganz und sparsamem Materialverbrauch! Zürich, Olten, Lausanne - noch heute verdienen die Konstruktionen unseren Respekt. Keine Rede davon bei den Bushöfen. Die Seuche hat die Geschichte besiegt. Statt den Glanz alter Perrondächer verbreiten Architekten und Bauherrschaften heute lieber aufgeregte Lustigkeit.

Das grösste aller Dachmonster hat die Seuche übrigens Winterthur beschert. Man traut seinen Augen kaum. 1500 Quadratmeter Lochblech deckeln den südlichen Bahnhofplatz. Die Stadtoberen nennen das Monster ehrfürchtig Riesenpilz. Doch wie bei den Dinosauriern ist die Grösse hier Schwäche. Das Winterthurer Monster offenbart, was für alle gilt: Darunter pfeift der Wind, und es regnet schief auf die Wartenden. Darum stellten die Monsterbauer unter den Riesenpilz «sekundäre Schutzbauten»: kleine, feine Wartehäuschen mit Sitzbank und Rückwand. Sie bieten Zuflucht, sie sagen: «Komm, setz dich. Draussen ist es kühl.» Der Bahnhofplatz - er ist weg. Degradiert zur Tiefgarage. Zerdächert. ●

Ein Film zeigt, wie die Aarauer Wolke aufgeblasen wurde. Und: Dachmonster gibt es auch anderswo. Eine Bildergalerie.

www.hochparterre.ch



FORSTER
SCHWEIZER
STAHLKÜCHEN

forster

Der Designklassiker – mit weniger will ich mich nicht zufrieden geben.

www.forster-kuechen.ch

A F G K Ü C H E N